Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 18 (1928)

Heft: 21

**Artikel:** Eine Gesellschaftsreise nach Aegypten und Nubien [Fortsetzung]

Autor: Kellersberger, Armin

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641645

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

6. Mai, im Garten.

Ich sehe ihm mit heiteren Bliden nach: Um die Ede -- fort — entschwunden! Rolf! Rolf!

Er kam für eine kurze Viertelstunde zu mir in den Garten. Und noch immer ist mir, die Blütenzweige des Gartenbaumes müßten sich auf mich niederneigen, die taussend Vlumen der Wiese müßten kichernd auf mich zukommen, die Amsel müßte sich vom Baume flatternd auf meine Knie setzen — alle nur, um sich in meiner grenzenlosen Freude zu sonnen.

Er fragte nicht, wie all die andern, zuerst nach meinem Befinden, sondern erzählte saunig scherzend erst, wie er mich noch immer auf Weg und Steg vermisse; dann von seiner lieben Welt, worum er sich mühe und was ihm gelinge. Das meiste mißlinge ihm, sagte der Schlaue, um meine heiße Teilnahme zu erregen. Und wirklich: selbst im Innersten mutlos, sprach ich ihm doch mit begeisterten Worten Mut zu, ja, ich ereiferte mich so sehr, daß ich zuletzt an all die goldenen Gespinste, die ich ihm vormachte, auch selber zu glauben ansing. Und wunderbar: Der Hoffnungsfunke, den ich ihm so besorgt entsachte, entzündete nach und nach auch meine Seele, ich erwarmte zusehends und erstarkte. Und hätte er mich in jenem Augenblick gefragt, ob ich denn wirtslich noch sehr krank sei, "krank?" würde ich verwundert entzgegnet haben, "ich — krank?"

Aber er lachte nur.

Und nun müsse er wieder gehen. Pflicht und Arbeit... Zwar, eigentlich sei er mit besonderer Absicht hergefommen. Er habe mir da... Nun ja, vielleicht sei es etwas Dummes, vielleicht sogar etwas sehr Dummes; aber da es jeht doch Frühling sei und allenthalben neues Leben... Dann lachte er fast erschreckend saut und steckte mir ein kleines, engbeschriebenes Blatt ins Haar und war um die Ecke — fort — entschwunden! Rolf! Rolf!

Die Hände zitterten mir, als ich las:

Alle Sonnen straßen, leuchtend in erhab'ner Zier, Ueber lenzerblühten Talen — Dir!

Alle Winde singen, Dort jest und nun wieder hier, Mär von wundersamen Dingen — Dir!

Alle Quellen schäumen, Rauschend vor verhalt'ner Gier, Kündend von urewigen Träumen, — Dir!

Daß ich Höchstem fröne, Gab ein Gott die Harse mir. Lieb, mein Lieb — sie tone — Dir!

8. Mai, im Garten.

Wenn der Arzt fommt, will ich ihm entgegengehen, ihn laut anlachen und seine wundertätigen Tropfen preisen. Daß ich ihm entgegengehe, wird ihn in Erstaunen setzen; daß ich ihn anlache, wird ihn freuen; daß ich gar seine wundertätigen Tropfen preise, wird ihn zu Tränen rühren.

Wenn Rolf kommt, will ich ein bekummertes, nachtfinsteres Gesicht machen. Dann wird er wie ein arger Sünsder mit gesenkten Wimpern vor mir stehen und langsam zu zittern anfangen. Und wenn er dann zittert und wankt und nach der Stuhllehne greift, will ich ihm wie von Sinnen um den Hals fallen und...

Sört ihr's?

Sört ihr die Amseln singen im Baum?

# Eine Gesellschaftsreise nach Aegypten und Nubien.

Von Armin Rellersberger, Bern. (Fortsetzung.)

Unser Dampfer.

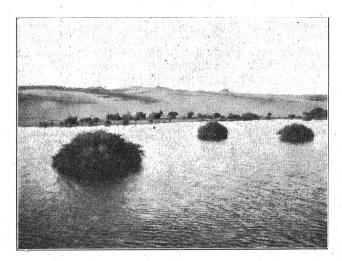
Nicht hoch genug kann all das eingeschätt werden, was der Dampfer durch seine gemütliche und geräumige innere Einrichtung und durch das liebenswürdige Personal vom Rapitan (Manager) bis hinunter zum letten Schiffsjungen zur Erhöhung des Reisegenusses beitrug. Kalte und warme Bäder standen uns in unserm schwimmenden Hotel, das überall anhält, wo und für so lang wir wollten, jederzeit kosten= los zur Berfügung. Da zudem Rüche und Reller nichts zu wünschen übrig ließen, herrschte lauter Fröhlichkeit in der ganzen Gesellschaft. Zur höchsten Zierde gereichte ihr aber unbestritten der Flor von dreizehn Damen. Ihn hatte schon auf der Esperia ein Sang à la Ramses II. gebührend verherrlicht, gleichzeitig aber zur Sammlung geblasen, als in dem prächtigen Kranze Lücken entstanden, weil eine Angahl Damen vorzog, in einer Plauderede im Berborgenen 3u blühen. Was nach den Wüstentouren von garter Sand mit Nadel und Faden, mit Glan3- und Gloriaputymaterial für das vorteilhafte Aeußere der Gesellschaft geleistet wurde, verschweigt des Sängers Höflichkeit, obwohl er in seinem zu neuer Grandezza aufgefrischten Tropengewand hierauf ein Loblied hätte anstimmen mögen, gegen das die schönste Ramseshymne eitel Studwerk ist. Besonders angenehm aufgefallen ist auch die aufmerksame Bedienung durch die braunbis schwarzfarbigen Söhne des Landes. Das "Mind your head", der Zuruf des kleinen schwarzen Schutgeistes, der unfehlbar bei jeder Benützung der mit niedriger Bedachung persehenen Stiege ertonte, um die Vassagiere vor Schaden zu bewahren, liegt mir immer noch in den Ohren. Dabei übertrieb keiner die orientalische Unterwürfigkeit, aber auch keiner fragte nur mit dem nackten Wörtchen "und" (arabisch = wa), das sonst im Arabischen sehr häufig gebraucht wird, nach unsern Bunfchen, wie dies in Bern bei dienstbaren Geiftern hin und wieder vorkommen foll.

Für eine wichtige Persönlichkeit unter der mit Ausnahme des Kapitäns (Schweizer in spe), des Ingenieurs
(Engländer), des Obersteward und des Koches (Italiener)
und des Mechanikers (Grieche), ganz aus Arabern, braunen
und schüffes gelt der in dunkler Kleidung mit schwarzem
Turban feierlich einherstolzierende Dragoman, Serr Boulos= Abd=El=Massieh. Seine spmpathische und behäbige Figur
gemahnt an die im Museum zu Kairo befindliche, 5000
Iahre alte Solzstatue des sogenannten Dorsschulzen (Scheche el=Beled). Er ist Kopte, ein Nachkomme der alten Aegypter



Dêr el-bahri. Aufbruch von Dêr el-bahri, nach Besichtigung des von der Königin Hatschepfut, der Schwester, Gattin und Mitregentin Thutmosis' III., am Juß gelblicher, wohl 250 m hoher, verwitterter Felsivande erdauten, an griechsische Annut gemahnenden Terrassentempels.

und daher voll ererbten Selbstbewußtseins. Dabei ist dieser ehrenwerte Mann aber durchaus nicht zu stolz, um gelegentslich Sandel zu treiben, und mit allerlei Altertümern, Gaslanteriewaren und dergleichen Beglüdungsversuche zu machen. Seine Hauptaufgabe besteht aber darin, der Gesellschaft auf Ausflügen als Führer zu dienen.



Ufervegetationsgurtel beim Dorfe es=Sebu'a.

"Ladies and Gentlemen, mes dames et messieurs, meine Damen hund Erren", ertönt es jeden Abend gegen Ende des Diners, zum Zeichen, daß unser Dragoman Gehör wünscht zu einem kleinen Bortrag über das Programm des folgenden Tages. Gern lauscht man seinen Mitteilungen über die Dinge, die da kommen sollen, aber ebenso gern auch seinem heitern Englisch und Französisch, das den Borzug hat, eine fröhliche, die Berdauung fördernde Stimmung auszulösen.

Weniger gemütlich verlaufen die letten Borbereitungen zu den Ausflügen. Unter den Gseln und Eselsjungen, die am Ufer unserer warten, halt unser Dragoman dann jeweilen fürchterlich Musterung. Dabei läßt er der uralten Sprache des Stodes das Wort, die im heutigen Orient niemand herabsett in der Achtung seiner "Brüder" und ebensowenig Entehrendes hat als im alten Aegypten, wo "das Essen des Stodes" jum täglichen Brot gehörte. Ohne Brügel wäre den zudringlichen Eseltreibern, die für sanftes Abwehren gang und gar fein Berständnis haben, feine Schranke gu seken. Für den Notfall sind bewaffnete, mit der gefürchteten Nilpferdpeitsche versebene Polizisten gur Stelle, die uns bei längern Ausflügen in die Wuste begleiten und vor Zustringlichkeiten der mit Mumienteilen und andern unglaublichen Dingen handeltreibenden oder batichischhungrigen Bevölkerung schützen. Immerhin haben der arabische Buruf "ala mahlak" (d. h. langsam, nume nid gschprängt), oder fräftige Zürihagelflüche ihre Wirkung auch nicht versehlt, wenn es galt, sich die Eseltreiber vom Leibe zu halten oder das Antreiben der Esel zu allzu rascher Gangart zu verhindern.

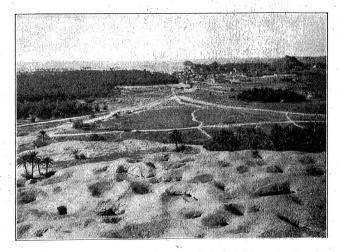
#### Efel.

Die ägyptischen Esel sind nämlich jederzeit zu einem Galöppchen bereit und auch sonst so willig und tugendhaft, daß sich unser träger und eigensinniger Herr Langohr ein Beispiel daran nehmen könnte. Uns ist dieses Geschöpf in Negypten lieb geworden. Beinahe hätten wir es versöttert. Dadurch wäre vielleicht ein altes Unrecht der Weltzgeschichte gutgemacht worden, das sich die alten Negypter zuschulden kommen ließen, indem sie diesem unentbehrlichen und wertvollen Haustier die göttliche Berehrung versagten, die sie andern Tieren, z. B. der Ruh, dem Stier, dem Hund, der Rahe ze in so reichlichem Maß erwiesen.

Millandichaft. Gegensat von Dase und Bufte.

Die Fahrt durch die vom Nil zwischen der arabischen und libnschen Wüste geschaffene, große Oase gestaltet sich umso genußreicher, als die durchsichtige Luft gestattet, ferne Gegenstände, Menschen und Tiere, deutlich wahrzunehmen, sich ihnen nahzusühlen, ja, vielleicht etwas von jenem Zusammengehörigkeitsgefühl mit allen Wesen und Erscheinungen der Landschaft zu spüren, das bei den alten Aegnptern eine so große Rolle spielte, und das heute noch sebt in der Brust der Niltalbewohner. Dieses Gefühl ergreift den Nilfahrer umso mächtiger, als die am Ufer grünenden Palmen und Sträucher und die gleich hinter ihnen beginnende Dede der Wüste in ihrer schroffen Gegensählichkeit mit leuchtender Klarheit die Zusammenhänge im Schicksal des Menschen und des Landes offenbaren.

Die bis auf die Oasen sozusagen pflanzenlose westliche ("libnsche") und die soweit das Auge reicht den gleichen Anblid bietende, zum Teil in einer großartigen Bergwelt liegende östliche ("arabische") Wüste erfüllt in ihrer er= habenen, vom Sauch der ewigen Gottheit verklärten Abgeschiedenheit ein Zauber, ähnlich demjenigen, der sich in der hehren Ginsamteit und feierlichen Stille unserer Sochgebirgslandschaft des Gemütes bemächtigt. Tropdem ist der Anblid der sich wie die Unendlichkeit des Todes vor uns ausbreitenden Einobe auf die Dauer unerträglich. Unwillfürlich wendet sich der Blid von ihr ab, um sich desto inniger an alles wahrnehmbare organische Leben bis hinunter zum kleinsten Pflanzlein zu klammern. Damit soll nicht gesagt sein, in der Wuste gebe es überhaupt fein pflanzliches Leben. Wenn auch nur unicheinbar und in fleiner 3ahl, fo friften doch auch dort noch magere Grafer und Rrauter ihr Dasein. So fümmerlich dieses Pflanzendasein aussieht, besitt es doch eine verhältnismäßig große Anziehungstraft für die Tierwelt. Und das nicht etwa nur für das Ramel, das auch das stachlichste Wüstengewächs als Lederbissen zu betrachten scheint, sondern vorab für jene Tiere, die sich ohne diese Pflanzen nicht zu erhalten vermöchten. Das gilt vor allem für die Schneden, aber auch für Insetten, wie 3. B. Beuichreden, für die Räfer, nicht gulett für den beiligen Mift= täfer (Skarabaus), den berühmtesten Billendreher ber Welt, einst Symbol der Unendlichkeit und Ewigkeit, der schöpfe-



Oaje Siwa.

Die Oratesstätte des Jupiter Amon. Ungesähr 10 km sang und 6 km breit, mit 150 Arintwasserbrunnen, heißen Quellen, einer Schweselmine, zirka 300,000 Olivenund Palmbäumen und eina 4000 zum nordastritanischen Berberstamm gehöreuben Einwohnern. Auf isolierten Fessen zebaut, die zwei Odrser Siwe und Aghurmi. Im Bordergrund Gräberhüges.

rischen Kraft und des Lichtes (des Sonnengottes), ferner für Eidechsen, Schlangen, Mäuse, die zierliche Gazelle 2c.

Das Interesse für die Pflanzenwelt wurde auch beim Laien nicht zuletzt dadurch wach gehalten, daß man in

unserer Reisegesellschaft mit Mitteilungen über sie nicht geiste. Dafür zeugen wohl am besten die verdankenswerten Borträge unseres Reiseleiters, sowie des Berrn Prof. Dr. Ed. Rübel. Und als dabei hingewiesen wurde auf den im Ber= gleich zu Aegypten außerordentlich großen Reichtum unserer kleinen Schweiz an Arten der Wildflora, die ja in üppigster Entwidlung und Farbenpracht bis hinauf an die Grenze des ewigen Schnees reicht, als des vollständigen Mangels an Raftanienbäumen, diefer bei uns fo ichon blühenden Bäume und der schattig-fühlen Kastanienhaine am Südfuß der Alpen gedacht, und als im nadelholzlosen Aegypterland san unsere herrlichen Tannenwälder erinnert wurde, da mußte jedermann dankbar anerkennen, daß Mutter Natur unser liebes Heimatland nichts weniger als stiefmütterlich behandelt, so wetterlaunisch und so ganz anders als im ewigen Sonnenland sie sich auch manchmal bei uns gebärden mag.

## Sonnenaufgang und = untergang. Farbenpracht.

Gegen Abend, wenn im farbenprächtigen Strahl ber Dämmerung märchenhaft und geheimnisvoll wie eine Wunbergeschichte das rasch in Dunkelheit übergehende Junachten beginnt, sucht unser Schiff in irgend einer stillen Bucht einen Uebernachtplat. Während im Westen, dort, wo der Sonnengott Ra in die Unterwelt fährt, der Simmel und die Wüstenberge noch lang in feurig leuchtendem Rot, in Blau und Biolett prangen, und gleichzeitig im Often hinter den arabischen Söhenzügen der Mond aufsteigt und seinen zaubershaften Silberglanz auf den Nil wirft, vollendet am klaren Simmel das Seer der Sterne seinen Ausmarsch. In stiller Größe wacht es über unserm Schiff, bis der Sterne unsagbare Bracht erlischt im Schimmer ber mit rosigem Finger ben Simmel und die Fluten des Nils farbenden Morgenröte, der Berfünderin des am "östlichen Lichtberg" aufgebenden, allbelebenden Sonnengottes.

#### Gebet.

DOM OF A Wie ein Rest des Sonnenkultus und des mit ihm verflochtenen, tiefreligiösen Denkens und Fühlens der alten Aegnpter berührt es, wenn man beim ersten Lichtstrahl, der aus dem Often durch die Morgennebel bricht, am Ril= ufer Gläubige auf ihrem Gebetsteppich knien und, unbefümmert um die Umgebung und die Zuschauer, in tiefen, gegen Mekka gerichteten Berbeugungen, mit jener ruhigen und sanften Feierlichkeit ihrem Gott dienen sieht, die die betende Gestalt und die ganze Natur wie aus einem Guß erscheinen läßt. Wie beim Eintritt in die Moschee, so werden auch hier die Schuhe ausgezogen; es gilt da noch das Bibelwort: "Zeuch deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, darauf du stehest, ist ein heilig Land." dus 3, 5.) In gleicher Beise, mit derselben innern Disziplin und Sammlung, wie sie durch ein Gebet im Sinn der ersten Sure des Koran den Tag begrüßen, nehmen sie von ihm Abschied, und unvergeglich ist das Bild der Ergebung und des Friedens, das sich dann in scharfen Umrissen vom glühenden, goldgelb und violett leuchtenden Horizont abhebt.

Ebenso unbefümmert um allfällige Zuschauer beten die Gläubigen tagsüber ihren Rosenkrang, der entsprechend den 99 im Roran enthaltenen Namen Gottes aus 99 Perlen besteht, und den man oft in den Sanden der Manner sieht. Er scheint darin aber mehr beschaulichem Zeitvertreib als ernsten, religiösen Uebungen zu dienen. Wie dem auch sein mag, so geziemt es dem "Ungläubigen", hier nicht zu grübeln. Das durfen wir übrigens ruhig den Moslemin überlassen, ist doch an jedem muselmanischen Rosenkranz ein Amulett, das eine Nachbildung darstellt vom — "Zahnstocher des Propheten".

### Die Wacht am Nil.

Wo das über dem Schiff wachende Beer der Sterne dum Schutz unserer Nachtruhe nicht ausreicht, fteht in seinem

Rapuzenmantel aus Ramelhaar fest und treu der Scheich des zunächstliegenden Ortes oder sonst eine Vertrauensperson mit einer langen Flinte als Wacht am Nil und halt in Berbindung mit dem Schiffspersonal alle bosen Geister so fern von unserm Dampfer, daß Morpheus ungestört seines stillen Amtes walten kann.

(Fortsetzung folgt.)

# Idylle eines Tages.

Bon Ruth Baldstetter.

Hoch über dem Gewühl der Straßen liegen luftige Mansarden. Aus ihren türähnlichen Fenstern tritt man auf Dachbaltone, die im Sommer winzige Blumengarten sind. Von Dach zu Dach kennen die Bewohner die Art und den Stand der Pflanzungen, und durch die Wahl und Pflege der Lieblinge seben sie einander ins Berg.

Madeleine hatte nacheinander die Rapuziner des Frühlings mit den blauen Kornblumen des Sommers und diese mit bunten Aftern vertauscht. Die roten, gelben und braunen Blumentopfe hingen an diesem Novembersonntag vom Frost gefnickt und geschwärzt herab. Madeleine nahm sich nicht die Zeit, sie anzusehen und vergangenen Sonnentagen nachzuträumen. Sie lebte heute der Gegenwart. Lange hatte sie es nicht getan, sondern gesorgt in die Zukunft, nachdem fie sich's nicht mehr erlaubte, zu leiden um die Bergangen= heit, die ihr den jungen Gemahl im Krieg und ihr fleines Vermögen in der Nachkriegszeit geraubt hatte.

Madeleine stand vor ihrem Spiegel und kleidete sich sorgfältig an wie in ihren besten Tagen. Als das furze Saar in fühnen Wellen um ihren Ropf lag und die Zähne blendender schimmerten zwischen Lippen, die ein Stift mit bem Rot zerquetichter Ririchen belebt hatte, nahm sie die Parfümflasche und gog den ganzen Reft des Inhalts in ihr Kleid. Un den Belgmantel, der längst nicht mehr neu, aber doch eben ein Belgmantel war, stedte sie eine kuntliche Rose, und die helle Ledertasche, die noch den Geruch eines Reinigungsmittels an sich trug, hing sie über die weißbehandschuhten Finger. Als sie, ein letzes Mal sich prüfend vor dem Spiegel, der fertig gewandeten hübschen Sechsunddreißigjährigen begegnete, hielt fie den Schritt an. Die nachdenklichen grauen Augen hefteten sich betroffen, dann bewußt erfassend und wieder gedankenverloren auf ihr Gegenüber. Nun fehrte sich Madeleine ab; sie lehnte sich an die Wand; aus ihrer Saltung entwich alle Spannung und Energie. Sie schloß die Augen und ihr Gesicht versblühte, als wären zehn Jahre vergangen in ebenso vielen Sekunden. Dann belebte von neuem ein Wille ihre Gestalt, und sie öffnete die Tür.

Das kleine Zimmer, das sie verließ, war Schlaf= und Wohnraum und Werkstatt zugleich. Der Arbeitstisch nahm den Plat am Fenster ein. Da standen fertige und halbfertige Puppenfiguren in fühnen Stellungen, Bajazzi und Tänzerinnen, Regermusikanten, Schlittschuhläufer und frivole Dämden, und um das verwegene fleine Bolf herum lag Bolle, Seide, Buntpapier und Sandwerkszeug im Durch= einander eines Schöpfungstages.

Madeleine durchschritt eine winzige, mit kleinem Gas= herd ausgestattete Ruche und eilte mit dem flinken Schritt der Großstädterin die sieben Treppen des Sauses hinab. Auf der Straße empfing sie das Dämmerlicht eines dunklen, nebligen Frühwintertages. Rote und gelbe Lichtreklamen blitten über den Dächern auf. Ein feuchter Wind strich burch die Stadt. Die Menschen hasteten raich den Säusern entlang; die Berren hatten den Mantelfragen hochgestellt und die Bande in den Taschen. Es roch nach Bengin; Die Rraftwagen tuteten, und die Autobusse lärmten über den Aphalt. Madeleine hob den Ropf und witterte die ver-